

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 70 (2014)

Artikel: Arabische Judaika : eine Zwischenbilanz
Autor: Hoffmann, Friedhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arabische Judaika – Eine Zwischenbilanz –

Von Friedhelm Hoffmann*

Die aktuelle *Bücherschau* am Ende dieses Heftes setzt die Bibliographie arabischer Judaika fort, die im September 2012 begonnen wurde.¹ Wie sich im Laufe der Dokumentation herausgestellt hat, sind arabische Veröffentlichungen zu jüdischen Themen viel zahlreicher, als bisher in der westlichen Fachwelt bekannt.² Noch in der judaistischen Forschung der letzten

* Friedhelm Hoffmann M.A., Belthlestraße 13, D-72070 Tübingen. E-Mail: friedhelm.hoffmann@uni-tuebingen.de.

1 *Bücherschau* 68 (2012), S. 424-445, *Bücherschau (arabische Judaika)* 69 (2013), S. 242-261, 490-514, *Zeitschriftenschau* 68 (2012), S. 319-324, 69 (2013), S. 105-107, *Zeitschriftenschau (arabische Judaika)* 69 (2013), S. 358-391, 70 (2014), S. 97-120.

2 Hingegen liegen auf Hebräisch und – teilweise – auf Arabisch folgende Arbeiten zur begrenzteren Thematik der arabischen Übersetzungen aus der neu-hebräischen Literatur vor:

– eine umfassende Studie des Tel-Aviver Arabisten MAHMOUD KAYYAL [מחמוד כיאל / MAḤMŪD KAIYĀL], תרגום בצל העימות : נורמות תרגום מן הספרות העברית, 1990-1948; החדשה לשפה הערבית בשנים, engl. Nebentitel: *Translation in the shadow of confrontation: norms in the translations of modern Hebrew literature into Arabic between 1948–1990*, Jerusalem: Hoṣa'at sefarim 'a. š. Y. L. Magnes, ha-Universiṭa ha-'Ivrit [Magnes Press, The Hebrew University] 5766 = 2006, teilw. zugl.: Tel Aviv, Univ., Diss., 2000/01;

– eine ältere Fachbibliographie von AMNON ZIPIN [AMNŪN TSĪBĪN / אמנון ציפין], *Fihrist al-adab al-'ibrī al-ḥadī al-mutarḡam ilā 'l-'arabīya*, 1948–1979 = 1948-1979, ביבליוגרפיה של הספרות העברית בתרגום לערבית, engl. Nebentitel: *Bibliography of modern Hebrew literature in Arabic translation, 1948–1979*, Tel Aviv: Ma'had Tarḡamat al-Adab al-'Ibrī תת = ha-Maḥon le-Targum Sifrut 'Ivrit תת [The Institute for the Translation of Hebrew Literature (ITHL)] 1980;

– sowie eine neuere Fachbibliographie vom selben MAHMOUD KAYYAL [MAḤMŪD KAIYĀL / מחמוד כיאל], *Tabat bibliyūgrāfī li-t-tarḡamāt wa'd-dirāsāt al-'arabīya 'an al-adab al-'ibrī al-ḥadī fī Isrā'īl wa'l-'ālam al-'arabī* [hebr. Nebentitel: ביבליוגרפיה של תרגומים ומחקרים ערביים סביב הספרות העברית המודרנית בישראל ובעולם הערבי; engl. Nebentitel: *Bibliography of Arabic Translations and Studies about Modern Hebrew literature in Israel and the Arab World*, Tel Aviv: Ma'had Tarḡamat al-Adab al-'Ibrī תת = ha-Maḥon le-Targum Sifrut 'Ivrit תת = The Institute for the Translation of Hebrew Literature (ITHL) 2003.

Jahre trifft man auf Einschätzungen, die von einem sehr beschränkten Interesse arabischer Wissenschaftler an jüdischen Themen ausgehen.³ Andere, gründlichere Bestandsaufnahmen, darunter die bisher umfassendste Studie über zeitgenössische arabische Vorstellungen vom Judentum, die der Jordanier Mohanna Yousuf Salim Haddad 1984 an der Universität Utrecht als Dissertation einreichte,⁴ sind mittlerweile in die Jahre gekommen bzw. widmen sich schwerpunktmässig politisch besonders heiklen Themen, wie dem arabisch-israelischen Konflikt,⁵ der arabischen Haltung zum Holocaust⁶ oder arabischen Antisemitica,⁷ mit dem Neben-

Die letztere Bibliographie stellt eine Ergänzung zu Kayyals Studie תרגום בצל העימות = *Translation in the shadow of confrontation* (s.o.) dar.

- 3 Sowohl MICHEL ABITBOL, *Le passé d'une discorde: Juifs et Arabes depuis le VII^e siècle*, [Paris] 1999, S. 22-26, 472-493; *Jews of Muslim lands in the modern period: history and historiography*, in: PETER Y. MEDDING (ed.), *Sephardic Jewry and Mizrahi Jews*, Oxford 2007 (= *Studies in contemporary Jewry. An annual*, Bd. 22), S. 44-65, als auch URI R. KAUFMANN, *Literatur über Juden im islamischen Bereich*, in: *Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums* 62 (2006), S. 348-359, hier S. 357f, sind die wissenschaftlichen arabischen Judaika weitgehend unbekannt. Jedenfalls hält sich der Erstere an den antisemitischen Auswüchsen auf, über die er sich ausführlich ergeht (*Le passé d'une discorde*, s.o., S. 24-26; sowie der Abschnitt *Trends in Arab historiography of the Jews since the Six-Day War*, in: *Jews of Muslim lands in the modern period*, s.o., S. 55-60), während er gleichzeitig über die seriösen Publikationen – bis auf zwei Ausnahmen (ebd., S. 64 n. 47) – einiger marokkanischer und tunesischer Wissenschaftler schweigend hinweggeht, obwohl er deren Autoren teilweise persönlich kennt und mit ihnen bereits wissenschaftlich zusammengearbeitet hat (ebd., S. 54, 63 n. 37, 64 n. 47).
- 4 *Arab perspectives of Judaism: a study of image formation in the writings of muslim [sic!] arab [sic!] authors, 1948–1978* = *Arabische beeldvorming van het Jodendom (met een samenvatting in het nederlands)*, Diss., Univ. Utrecht, 1984.
- 5 YEHOSEFAT HARKABI, *Arab attitudes to Israel*, translated by MISHA LOUVISH, London 1972 (weitere Aufl.: Jerusalem: Israel Universities Press 1971, 1974; Jerusalem: Keter Publishing House 1976), zugl.: Jerusalem, Hebräische Universität, Diss., 1967, unter dem Titel: עמדת הערבים בסכסוך ישראל-ערב. Harkabis Dissertation stützt sich auf eine breite Materialbasis von 120 arabischen Publikationen über Israel und den arabisch-israelischen Konflikt (ebd., S. xx, 504-514). Die Gesamtzahl schätzt er schon zum damaligen Zeitpunkt (Einreichung der Dissertation 1967) auf über eintausend (ebd., S. xx). Der Natur der Sache nach führt Harkabis Themenstellung zu einem Überhang polemischer und feindseliger Literatur, was nicht ausschliesst, dass auch Publikationen mit polemischer und propagandistischer Intention zur Mehrung des reinen Faktenwissens über Israel als Objekt dieser Art Gegnerforschung beitragen mögen (ebd., S. 306).
- 6 MEIR LITVAK & ESTHER WEBMAN, *From empathy to denial. Arab responses to the Holocaust*, London 2009.

- 7 BERNARD LEWIS, »*Treibt sie ins Meer!*« *Die Geschichte des Antisemitismus*, ins Deutsche übertragen von ERWIN DUNCKER, Frankfurt am Main 1987, ²1989 (= Ullstein, Bd. 34595); engl. Original: *Semites and anti-Semites: an inquiry into conflict and prejudice*, New York / London 1986, ²1997; reprint New York 1999. Zwar bietet der grosse Orientalist BERNARD LEWIS in »*Treibt sie ins Meer!*« (hier nach der 1. dt. Aufl.) eine ausgewogenere und faktenreichere Darstellung als die jüngeren Arbeiten von ABITBOL, *Le passé d'une discorde* (Anm. 3); *Jews of Muslim lands in the modern period* (Anm. 3), und KAUFMANN, *Literatur über Juden im islamischen Bereich* (Anm. 3). Allerdings kann dies nicht wettmachen, dass seine Arbeit bereits älteren Datums ist und daher die Neuerscheinungen der letzten dreissig Jahre nicht berücksichtigt und somit auch nicht den Prozess der wissenschaftlichen Ausdifferenzierung und Reifung, der sich während dieser Zeit eingestellt hat. Ausserdem fällt Lewis' Urteil uneinheitlich aus. An einer Stelle seiner Argumentation scheint ihm die Existenz einer wissenschaftlichen judaistischen Fachliteratur in der arabischen Welt prinzipiell bekannt zu sein, auch wenn er deren durchgängig polemischen oder paternalistischen Charakter betont (ebd., S. 244f). Diese Grundhaltung mochte durchaus der seinerzeit härteren politischen Konfrontation geschuldet sein. An anderer Stelle jedoch, wo er sich ausführlicher zur arabischen Fachliteratur über jüdische Geschichte und Religion äussert (ebd., S. 275f), sind ihm lediglich zwei judaistische Fachpublikationen der namentlichen Erwähnung wert, eine davon eine Lokalgeschichte aus dem Irak des Jahres 1924 (!), die ein absoluter Einzelfall geblieben sei. Ausserdem würden arabische Fachwissenschaftler im Allgemeinen kein Hebräisch oder das in hebräischer Schrift geschriebene Jüddäoarabisch lesen, sondern sich auf Sekundärliteratur, hauptsächlich in englischer Sprache, verlassen. Lewis lässt diesem düsteren Bild – darin durchaus inkonsequent – dann doch die optimistischere Bemerkung folgen, dass in Ägypten – und lediglich dort – einige Bücher und Artikel zur jüdischen Lokalgeschichte erschienen seien und sich hebraistische Studien sogar wachsender Beliebtheit an dortigen Universitäten erfreuten, wobei sie sich „weit über ihren ursprünglichen Zweck, den Feind verstehen zu lernen, hinaus entwickelt“ hätten. Spätestens an dieser Stelle fragt man sich dann, warum unter arabischen Wissenschaftlern nicht zumindest die ägyptischen Kollegen hebräische Quellen lesen können sollen, wenn es doch an ägyptischen Universitäten „ein wachsendes Interesse an hebräischen Studien“ gebe. Insgesamt hinterlässt Lewis' Darstellung darum den Eindruck des Unausgegorenen, Bruchstückhaften und Unfertigen, bei dem sich widersprechende Aussagen nicht auf Stimmigkeit hin abgeglichen wurden. Insbesondere die Behauptung der ausserhalb Ägyptens fehlenden Hebräischkenntnisse steht auf wackeligen Füßen, kann man doch bei dem Begründer der Hebraistik an der Universität Damaskus RIBHĪ KAMĀL (Jerusalem 1912–1979 Amman) bereits 1958 nachlesen, dass die arabische Semitistik, in deren Rahmen das Hebräische ursprünglich unterrichtet wurde, seit Gründung der ersten modernen arabischen Universität, der Universität Kairo, im Jahre 1908 integraler Bestandteil des Fächerkanons der arabischen Universitäten war (*Durūs al-luġa al-ʿibrīya* = שיעורי

effekt, dass die judaistische Fachliteratur arabischer Wissenschaftler, die nicht von gleicher unmittelbarer politischer Brisanz ist, vernachlässigt wird.

Im Rahmen der vorliegenden Dokumentation, die arabische Judaika seit 1990 erfasst, sind bereits weit mehr als tausend selbstständige und unselbstständige Titel nachgewiesen worden, die in der arabischen Welt während der letzten zwei Jahrzehnte erschienen sind. Ein Ende der Dokumentation für diesen Zeitraum ist noch nicht abzusehen. Somit dürfte bei vorsichtiger Schätzung mindestens von 2000 Büchern und mehreren Tausend Aufsätzen und Artikeln zu jüdischen Themen auszugehen sein, welche arabische Autoren in den letzten zwei Jahrzehnten verfasst haben. Die Vielfalt der Themen, die von diesen Publikationen behandelt werden, erschöpft sich keinesfalls in aktueller Publizistik. Vielmehr wird ein breites Spektrum jüdischer Religion, Kultur und Geschichte abgedeckt.

Auch wenn an dieser Stelle nicht der Platz ist, um einen ersten Literaturüberblick der arabischen Judaika zu bieten – dieser ist für einen späteren Aufsatz geplant –, so soll in einer Zwischenbilanz doch die Frage gestellt werden, wie es zu der Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Volumen arabischer Neuerscheinungen zu jüdischen Themen und der bisherigen Fehleinschätzung durch die zuständigen westlichen Regional- und Kulturwissenschaften kommen konnte. Denn allgemein wenn es um die Beurteilung der Wissenschaften in den arabischen Ländern geht, ist es nicht ungewöhnlich, in der westlichen Forschung Einschätzungen zu finden, die entweder von sehr beschränkten arabischen Fachliteraturen ausgehen oder aber die einschlägigen arabischen Fachveröffentlichungen schlicht ignorieren, ohne sich dabei die Frage zu stellen, ob das eigene Nicht-Wissen dem Zustand der arabischen Forschungslandschaft und des arabischen Buchmarktes geschuldet ist oder doch eher der eigenen Ignoranz.

השפה העברית [Hebräischlektionen], Damaskus: Maṭba‘at al-Ġāmi‘a as-Sūrīya ¹1958, S. [I]; ⁴1966, sowie mehrere Neuaufl. in Beirut 1963, 1978, 1982, 2000). Kamāl selber war an der Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Damaskus seit 1953 als erster Hebräischdozent damit beauftragt, den Studenten der Arabistik und der Alten Geschichte Hebräisch zu unterrichten. Trotz dieser Ungereimtheiten bleibt es Lewis’ Verdienst, überhaupt auf entsprechende arabische Fachliteratur hingewiesen zu haben. Da seine Darstellung jedoch nur bis Mitte der 1980er Jahre reicht, war es auch nicht möglich, dass ein jüngeres Phänomen, wie die seither erschienene arabischsprachige Judais-tik Marokkos, ihn zu einem positiveren Urteil hätte umstimmen können.

Ein erster Erklärungsversuch, wie es zum Auseinanderfallen von westlicher Wahrnehmung und realer Lage der publizierten arabischen Öffentlichkeit kommen konnte, sei hier unternommen.

Ausgehend von der dokumentierten Existenz einer grossen Zahl arabischer Judaika, die von der Fachwelt bisher ignoriert wurden, sollen weitere Beobachtungen besprochen werden, die ich im Rahmen der Dokumentation machen konnte bzw. die mir aus meiner sonstigen Lektüre der westlichen regionalwissenschaftlichen Fachliteratur zur arabischen Welt bekannt sind. Die Beobachtungen lassen sich vielfach und eindeutig belegen, sollen hier jedoch nur knapp angerissen werden.

Der Befund für die arabischen Judaika ist, wie gesagt, kein Einzelfall. Auch für Themenbereiche anderer Geistes- und Sozialwissenschaften ausserhalb des Fachs der Judaistik finden sich ähnliche Fehleinschätzungen dahingehend, dass die einschlägige arabische Fachliteratur praktisch inexistent oder nur in geringstem Umfang vorhanden sei. So zum Beispiel für den Fall arabischer Studien über die moderne Türkei, die der deutsche Politikwissenschaftler Dietrich Jung für beinahe inexistent hält und sie dabei in ihrem Umfang deutlich unterschätzt.⁸ Häufig liessen sich derartige Fehleinschätzungen unschwer durch eine kurze Recherche im gesamt-arabischen Verbund-OPAC *Al-Fibris al-'arabi al-muwahḥad* (F'M) = *Arabic Union Catalogue* (AUC)⁹ widerlegen. Dazu wäre freilich die Beherrschung der arabischen Schrift und Orthographie unerlässlich.

Innerwissenschaftliche Blockaden der Erforschung arabischer Fachliteraturen: Sekundäre Plausibilitätsargumente

Die westliche Unterschätzung bzw. Unkenntnis der arabischen Forschungslandschaft und Fachliteratur geht oft einher mit Argumenten, die dem Leser einen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext suggerieren, der das Fehlen einschlägiger arabischer Publikationen plausibel erscheinen lässt. Diesen sekundären Plausibilitätsargumenten kommt deshalb eine so grosse Bedeutung zu, weil der westliche Leser im Allgemeinen kein Arabisch liest, und selbst wenn er es ausnahmsweise täte, es nicht in jedem Fall mit einer einfachen Recherche im *Arabic Union Catalogue* (AUC) getan wäre. Um Behauptungen über den Zustand des arabischen Buchmarktes

8 *Turkey and the Arab world: historical narratives and new political realities*, in: *Mediterranean politics* 10 (2005) 1, S. 1-17.

9 <http://www.aruc.org> (abgerufen am 27.05.2014).

nachprüfen zu können, müsste er in vielen Fällen mit grossem Aufwand eine Recherche vor Ort in den arabischen Ländern durchführen.

Nun aber zu den von mir so genannten sekundären Plausibilitätsargumenten,¹⁰ welche eingesetzt werden, um das Fehlen bzw. den geringen Umfang einschlägiger arabischer Fachliteraturen vermeintlich zu belegen. Aus einer Fülle von Argumenten sollen im Folgenden einige häufiger vorgebrachte besprochen werden.

Das Kolonial- und Weltsprachenargument

Beginnen wir mit einem historisch eingefärbten Ansatz. Weit verbreitet ist eine Argumentation, die explizit oder implizit von der Kontinuität der kolonialen Sprachsituation ausgeht, in der das Arabische in Wissenschaft und Verwaltung zugunsten der europäischen Kolonialsprachen zurückgedrängt war. In diesem Sinne überbetonen beispielsweise die Marokkoexperten Sonja Hegasy,¹¹ Sophie Wagenhofer¹² und Florian Kohstall¹³ explizit (Hegasy & Wagenhofer) oder implizit (Kohstall) die Stellung des Französischen in der marokkanischen Gesellschaft, während sie die Rolle des Arabischen gezielt herunterspielen (Hegasy: „redundantes Hocharabisch“;¹⁴ Wagenhofer: „many middle and upper class Muslim families, where children get a French education and where French is the language

10 Umgangssprachlich könnte man auch von nebensächlichen, aber vordergründig einleuchtenden Ausreden sprechen.

11 *Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko. Die Potentiale der sozio-kulturellen Opposition*, Hamburg 1997 (= Politik, Wirtschaft und Gesellschaft des Vorderen Orients: Schriften des Deutschen Orient-Instituts, Hamburg, und der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients, Freie Universität Berlin), S. 129.

12 *The Museum of Moroccan Judaism in Casablanca: formation and reflection of contemporary Moroccan-Jewish identity*, in: MAGDALENA WALIGÓRSKA & DIES. (eds.): *Cultural representations of Jewishness at the turn of the 21st century*, San Domenico di Fiesole 2010 (= HEC working papers, Bd. 2010,1), S. 73-85, hier S. 81f n. 50; auch als elektronische Ausgabe als *.pdf, unter: <http://hdl.handle.net/1814/14045> bzw. http://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/14045/HEC_2010_01_Rev.pdf?sequence=4 (abgerufen am 21.04.2014).

13 *Coopération internationale et consolidation autoritaire. Une comparaison de la politique de réforme en Égypte et au Maroc : le cas de l'enseignement supérieur*, Aix-en-Provence: Université Paul Cézanne / Berlin : Freie Universität Berlin, Diss., 2009, veröffentlicht 2012; auch als elektron. Ausgabe im PDF-Format, unter: http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000036138 (abgerufen am 12.06.2014).

14 HEGASY, *Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko* (Anm. 11), S. 129.

of everyday life“¹⁵⁾ bzw. durch systematische Vernachlässigung in der eigenen Forschung dessen Bedeutung verschleiern (Kohstall). Diese Versuche, die praktische Bedeutung des Hocharabischen herunterzuspielen, stehen in krassem Widerspruch zu einer Einschätzung, wie sie beispielsweise der Frankfurter Arabist Fritz Forkel bereits 1980 gegeben hat, bereits also zu einer Zeit, als die Arabisierung der höheren Bildung noch nicht so weit fortgeschritten war:

Von großer Bedeutung ist weiter, daß die Gelegenheiten, bei denen Hocharabisch gesprochen wird, im Vergleich zu früher stark zugenommen haben. Der gebildete Marokkaner spricht und hört Hocharabisch in der Schule und an der Universität, er spricht es in öffentlichen Diskussionen und mit Arabern aus anderen arabischen Ländern. Politiker sprechen es im Parlament, bei Interviews, in öffentlichen Erklärungen und Reden. Das Hocharabische ist also dabei, die Sprechdimension wiederzuerwerben, die ihm in der Zeit des kulturellen Niedergangs der arabischen Welt, etwa vom 12. bis zum 19. Jahrhundert, weitgehend gefehlt hat. Hierbei handelt es sich häufig um freigesprochenes Hocharabisch, ohne schriftliche Vorlage oder Vorbereitung. Das hat inzwischen zur Bildung eines einfachen, gewissermaßen umgangssprachlichen Stiles innerhalb des Hocharabischen geführt.“¹⁶⁾

Ähnlich sieht dies der tunesischstämmige Tübinger Islamwissenschaftler Khaled Radhouani:

Diese [die sog. moderne hocharabische Sprache] wird mehr oder weniger in jedem arabischen Land ähnlich gelernt und in der Regel als Bildungssprache auf- und wahrgenommen. Außerdem sind u.a. die Medien eine Art kultureller Brücke zwischen den arabischen Menschen und vermitteln im Grunde für jeden durchschnittlich gebildeten Araber verständliches Hocharabisch.¹⁷⁾

Zwangsläufig muss ein Ansatz, wie er von Hegasy, Wagenhofer und Kohstall verfolgt wird, dazu führen, dass ein weitgehend auf Arabisch verfasstes Lebenswerk wie das des führenden Judaisten im Maghreb, Ahmed Chahlane [Aḥmad Ṣaḥlān], Professor für Hebräische Sprache und Jüdisches Denken an der Université Mohammed V in Rabat, von der westli-

15 WAGENHOFER, *The Museum of Moroccan Judaism* (Anm. 12), S. 81f n. 50.

16 FRITZ FORKEL, *Die sprachliche Situation im heutigen Marokko. Eine soziolinguistische Untersuchung*, Diss. phil., Hamburg 1980, S. 42.

17 KHALED RADHOUANI, *Arabische Dialektologie: Einführung und Untersuchung der Zweisprachigkeit in der arabischen Welt*, Tübingen 2010 (PDF-Dokument), S. 19, unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-49312> (abgerufen am 26.06.2014).

chen Forschung, mit wenigen Ausnahmen, schlicht übersehen wurde.¹⁸ Für eine Regionalforschung, die sich ganz einseitig auf die internationalen Wissenschaftssprachen Englisch und Französisch stützt, existiert ein Gelehrter wie Chahlane einfach nicht, selbst wenn Letzterer der Vorsitzende der *Association Marocaine des Etudes Orientales* und einer der produktivsten arabischen Judaisten ist, der über seine Tätigkeit als judaistischer Berater des in der gesamten arabischen Welt bekannten marokkanischen Philosophen Mohammed Abed Al-Jabri [*Muḥammad ‘Ābid al-Ġābirī*] (Figuig 1936–2010 Casablanca) Einfluss auf grössere intellektuelle Kreise jenseits des engen Rahmens der Judaistik ausübt.¹⁹

Dabei soll gar nicht bestritten werden, dass das Französische und das Englische weiterhin und im Zeitalter der Globalisierung sogar wieder verstärkt eine wichtige Rolle als Verkehrs- und Wissenschaftssprachen in den arabischen Ländern spielen. Die sprachliche Situation variiert jedoch stark von Land zu Land und innerhalb eines Landes von Wissenschaft zu Wissenschaft, von Disziplin zu Disziplin, sodass die Einschätzung für den einen Fall für den anderen Fall nicht gelten muss. Beim Vergleich mit der kolonialen Sprachsituation wird übersehen, dass einerseits selbst unter europäischer Herrschaft wichtige Länder wie Ägypten den arabischen Charakter ihres Bildungswesens weitgehend wahren konnten und dass andererseits die meisten arabischen Länder seit der Unabhängigkeit eine mehr oder weniger stark betriebene Arabisierung ihres Bildungs- und Hochschulwesens verfolgt haben, mit der Folge dass auch in den Ländern, die vor der Unabhängigkeit ein weitgehend frankophones höheres Bil-

18 Zu Chahlanes Œuvre, s. BRAHIM ABDELLAH BOURCHACHENE, *Einblicke in die marokkanische Judaistik. Teil I: Ahmed Chahlane und der hebräische Averroes*, aus dem Arabischen übersetzt von FRIEDHELM HOFFMANN, in: *Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums* 70 (2014), S. 24-61; FRIEDHELM HOFFMANN, *Einblicke in die marokkanische Judaistik. Teil II: Ahmed Chahlane: Erforscher jüdischer Geschichte und Kultur Marokkos – Werdegang und Publikationsliste*, in: ebd., S. 62-82.

19 Vgl. ABŪ ‘L-WALĪD MUḤAMMAD IBN RUŠD [AVERROES], *Aḍ-Ḍarūrī fī ‘s-siyāsa: muḥtaṣar Kitāb as-Siyāsa li-Aflātūn* [*Das in der Politik Nötige: die Epitome von Platons Res publica*], aus dem Hebräischen ins Arabische übertragen von AḤMAD ŠAḤLĀN [AHMED CHAHLANE], Einleitung, analytisches Vorwort und Kommentare von MUḤAMMAD ‘ĀBID AL-ĠĀBIRĪ [MOHAMMED ABED AL-JABRI], Beirut: Markaz Dirāsāt al-Waḥda al-‘Arabīya [Centre for Arab Unity Studies (CAUS)] ¹1998, ²2002, ³2011 (= *Silsilat at-turāṭ al-falsafī al-‘arabī: mu‘allafāt Ibn Rušd* [Reihe ‘Das arabische philosophische Erbe: Averroes’ Œuvre’, Bd. 4]).

dungswesen hatten, sich mittlerweile eine Gemengelage findet.²⁰ Für eine geisteswissenschaftliche Disziplin wie z. B. die Geschichtswissenschaft bedeutet dies die Dominanz des Arabischen in Forschung und Lehre in den Ländern des arabischen Ostens bzw. die Emanzipation des Arabischen als gleichwertiger Wissenschaftssprache neben dem Französischen in den arabischen Maghrebländern. Die aktuelle Situation der arabischen Judaistik dürfte sich nur graduell von der der Geschichtswissenschaft unterscheiden.

Das Zensurargument

Ein weiteres sekundäres Plausibilitätsargument stellt die Zensur in den arabischen Ländern dar. Danach soll Zensur dafür verantwortlich sein, dass zu bestimmten Themen nicht geforscht und nicht publiziert worden sei.²¹ Die stärkere Rolle staatlicher und politischer Zensur in arabischen Ländern und ihre willkürlichen Effekte sollen hier nicht gelehnet werden.²² Ihre Wirkung ist z. B. für den Bereich der Antisemitismus- und Holocauststudien nicht zu übersehen.²³ Allein, aus der höheren Wahr-

20 GILBERT GRANDGUILLAUME, *Arabisation et politique linguistique au Maghreb*, Paris 1983 (= Islam d'hier et d'aujourd'hui, Bd. 19), teilw. zugl.: Paris, Univ., Diss., 1981; ROLAND KÜHNEL, *Die sprachliche Situation an Hochschulen im Maghreb und die offizielle Sprachpolitik – eine sozio-linguistische Untersuchung*, Frankfurt am Main 1995 (= Leipziger Beiträge zur Orientforschung, Bd. 4).

21 So z. B. die Argumentation der Marokkoexpertin Sophie Wagenhofer in der abschliessenden Präsentation ihrer Dissertation am 15.11.2010 am Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin zur Anfrage einer Kollegin, wie es um die Publikationen des marokkanischen Hispanisten und Direktors des *Musée du judaïsme marocain* in Casablanca, Simon Lévy (Fès 1934–2011 Rabat), bestellt sei. Wagenhofer verwies auf die staatliche Zensur in Marokko unter König Hassan II. (Rabat 1929–1999 Rabat), die Lévy daran gehindert habe, umfangreich zu publizieren. Dem steht jedoch faktisch eine rege Publikationstätigkeit von Lévy seit den 1980er und insbesondere seit den 1990er Jahren entgegen. Vf. war bei der Präsentation im Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin persönlich anwesend.

22 'ABDALĠALİL AT-TAMĪMĪ [ABDELJELIL TEMIMI] (ed.), *Ar-Riqāba al-fikrīya fī 'l-bilād al-'arabīya ḥilāla 'n-nisf at-tānī min al-qarn al-'išrīn : 1952–2000* = *La censure intellectuelle dans les pays arabes durant la deuxième moitié du XX^e siècle (1952–2000)*, Tunis: Mu'assasat at-Tamīmī li-l-Baḥṭ al-'Ilmī wa'l-Ma'lūmāt = Fondation Temimi pour la Recherche Scientifique et l'Information (FTERSI) 2002 (= Publications de la Fondation Temimi pour la Recherche Scientifique et l'Information, Bd. 6).

23 Die Zensur muss nicht zwangsläufig von den hierfür zuständigen staatlichen Zensurbehörden ausgehen, sondern kann auch aus offiziellen Kreisen oder

von wichtigen Vertretern und Institutionen der Zivilgesellschaft ihren Ausgang nehmen, so wie es z. B. in Ägypten vorkommen kann, dass israel- und judenfeindliche Zensur von den Journalisten selber ausgeübt wird; s. LEWIS, »Treibt sie ins Meer!« (Anm. 7), S. 275. So einigten sich die Teilnehmer einer Tagung (2005) des *Oriental Studies Center* der Universität Kairo darauf, die Themen Antisemitismus und Holocaust aus den ägyptischen Lehrplänen zu verbannen; s. MUNĀ NŪR, *Fī mu'tamar šūrat Miṣr fī 'l-ādāb aš-šarqīya: rafḍ al-asātīr aš-šibyūnīya wa-muḥāwalāt at-tadahḥul fī 'l-manābiḡ al-'arabīya* [Zur Tagung 'Das Ägyptenbild in den orientalistischen Literaturen': Ablehnung der zionistischen Mythen und Versuche, sich in die arabischen Curricula einzumischen], in: *Aḥbār al-adab = Akhbār Aladab* [Literaturnachrichten/Die Literatur-Akbār] (Kairo) 646 (25.10.1426 AH = 27.11.2005), S. 3. Der Tagungsbericht findet sich in deutscher Übersetzung in: *Zeitschriftenschau (arabische Judaica)*, zusammengestellt von FRIEDHELM HOFFMANN, in: *Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums* 70 (2014), S. 97-120, hier S. 113f n. *.

Die ungenügende Vertrautheit westlicher Regionalforscher mit arabischen Fachliteraturen – sogar in den Fällen, in denen die Publikationen in französischer und englischer Sprache erscheinen – hat freilich selbst bei einem arabischerseits so stiefmütterlich behandelten Gegenstand wie dem Holocaust dazu geführt, dass die wenigen und überschaubaren individuellen Initiativen zum Bruch dieses gesellschaftlichen Tabus von den westlichen Experten nicht zur Kenntnis genommen worden sind oder doch zumindest nur *en passant* Erwähnung gefunden haben. Zu nennen wären hier vor allem die Arbeiten zweier Vorreiter:

– zum einen die Antisemitismus- und Holocauststudien des tunesischen Anglisten MOHSEN HAMLĪ [MUḤSIN HAMLĪ], der allerdings hauptsächlich auf Englisch publiziert: 'Nekba' or boon: *When the 1948 Arab-Israeli war unveils the unsaid in Tunisia*, in: *The journal of North African studies* 10 (2005) 1, S. 61-76; DERS., *The 1948 controversy over the accession of Jews to the caïdal corps in Tunisia*, in: ebd. 11 (2006) 4, S. 435-445; DERS., *Anti-Semitism in Tunisia, 1881–1961 = Mu'adāt as-sāmīya fī Tūnis min 1881 ilā 1961*, Tunis: JMS Impression 2010; DERS., *Polemic in Tunisia over Salonika Rabbi's letter*, in: *The journal of North African studies* 15 (2010) 2, S. 203-215; DERS., *Anti-Semitic press during the German occupation of Tunisia (November 1942–May 1943)*, in: MICHAEL NAGEL & MOSHE ZIMMERMANN (eds.), *Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte: Erscheinungsformen, Rezeption, Debatte und Gegenwehr = Five hundred years of Jew-hatred and anti-Semitism in the German press: manifestations and reactions*, Bd. 2, Bremen 2013 (= *Presse und Geschichte – neue Beiträge*, Bd. 74; *Die jüdische Presse – Kommunikationsgeschichte im Europäischen Raum = The European Jewish Press – Studies in History and Language*, Bd. 15), S. 887-905;

– zum anderen die Holocauststudien des ägyptischen Anglisten RAMSĪS 'AWAD [RAMSES/RAMSIS AWAD], *Al-Hūlūkūst baina 't-ta'kīd wa'l-inkār* [Der Holocaust zwischen Bestätigung und Leugnung], [Kairo]: Dār Nahḍat aš-Šarq 2000 (= *Kitāb al-Hilāl* [Das al-Hilāl-Buch], Bd. 600); DERS., *Al-Hūlūkūst fī 'l-adab al-amrīkī* [Der Holocaust in der amerikanischen Literatur], Kairo: Maktabat al-Anḡlū al-Miṣrīya

scheinlichkeit staatlicher Zensur ergibt sich nicht zwangsläufig die tatsächliche Unterdrückung von Publikationen. Diese Schlussfolgerung ist lediglich naheliegend und somit plausibel. Die Plausibilität kann jedoch nicht die eigentliche Recherchearbeit des westlichen Regionalexperten ersetzen, der zu dokumentieren hat, welche Publikationen tatsächlich erschienen sind, und nicht seine Spekulationen darüber, welche negativen Folgen die Zensur gehabt haben könnte, als faktische Lage ausgeben darf.

Das Dritte-Welt-Argument

Beliebt ist als sekundäres Plausibilitätsargument auch der generalisierende Verweis auf die Entwicklungsdefizite der arabischen Länder als Entwicklungsländer und Teil der sogenannten Dritten Welt.²⁴ Tendenziell liegt der Forscher natürlich immer richtig, wenn er im Vergleich zwischen den industriellen Gesellschaften und denen der arabischen Länder Entwick-

[The Anglo Egyptian Bookshop] 2001; DERS., *Al-Hūlūkūst fī 'l-adab al-faransī* [Der Holocaust in der französischen Literatur], Kairo: Dār Nahḍat aš-Šarq 2002; DERS., *Muḥraqat al-yahūd: mu'askar i'tiqāl Aušwitz-Birkīnau* [Der Holocaust der Juden: das KZ Auschwitz-Birkenau], Kairo: Maktabat al-Aḡlū al-Miṣrīya [The Anglo Egyptian Bookshop] 2006; DERS., *Ašhar mu'askar i'tiqāl nāzī li-n-nisā' Rāfīnzbrūk 1939–1945* [Das berüchtigtste NS-Konzentrationslager für Frauen: Ravensbrück 1939–1945], Kairo: Maktabat al-Aḡlū al-Miṣrīya [The Anglo Egyptian Bookshop] 2007 = 1427 AH; DERS., *Mu'askar al-i'tiqāl an-nāzī Birḡin Bilsin* [Das NS-Konzentrationslager Bergen-Belsen], Kairo: Maktabat al-Aḡlū al-Miṣrīya [The Anglo Egyptian Bookshop] 2007; DERS., *Ašhar mu'askarāt al-i'tiqāl an-nāzīya: Dākau* [Die berüchtigtsten NS-Konzentrationslager: Dachau], Kairo: al-Maḡlis al-A'lā li-t-Taqāfa [Supreme Council of Culture] 2008; DERS., *Mu'askar al-i'tiqāl an-nāzī Būhinwāld* [Das NS-Konzentrationslager Buchenwald], Kairo: [s.n.] 2008.

- 24 So gilt dem deutsch-israelischen Historiker DAN DINER die nach seiner Einschätzung unterdurchschnittliche Wissensproduktion in der arabischen Welt als Merkmal der Unterentwicklung (*Versiegelte Zeit: über den Stillstand in der islamischen Welt*, Berlin 12005, insbesondere das Kapitel *Wissen und Entwicklung. Zur Lage der arabischen Nation*, S. 25-62). Diese macht er an der geringen Zahl an jährlichen Neuerscheinungen fest, die er freilich unterschätzen dürfte, wie weiter unten ausgeführt. Dabei stützt Diner seine Argumentation auf den *Arab human development report 2002* des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen; s. UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME, REGIONAL BUREAU FOR ARAB STATES (UNDP/RBAS) & ARAB FUND FOR ECONOMIC AND SOCIAL DEVELOPMENT (eds.), *Arab human development report 2002. Creating opportunities for future generations*, New York: United Nations Development Programme, Regional Bureau for Arab States (UNDP/RBAS) 2002; – auch online unter: http://arabstates.undp.org/content/dam/rbas/report/ahdr2002_e.pdf (abgerufen am 26.06.2014).

lungsrückstände der letzteren vermutet. Ohne konkrete Prüfung im Einzelfall – und hierzu ist die Recherche auf dem arabischen Buchmarkt nötig – verleitet das Argument jedoch zu einem Zirkelschluss, weil das Entwicklungsdefizit, das zu belegen oder zu widerlegen ist, letztlich als vorauszusetzen postuliert wird. Ohne Recherche der arabischen Quellen wird letztlich nur ein Urteil perpetuiert und zum Vorurteil.

Das Diglossieargument

Als weiteres schlagkräftiges Plausibilitätsargument muss die sprachliche Diglossie in den arabischen Ländern erhalten, also das Nebeneinander von dialektaler Umgangssprache und klassischer Schriftsprache. Da dieses Argument an eine sprachliche Besonderheit der arabischen Länder anknüpft, mit der der moderne westliche Leser im Allgemeinen nicht vertraut ist und die zu beurteilen er ohne die entsprechenden Arabischkenntnisse kaum in der Lage ist, soll diesem Plausibilitätsargument abschliessend besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Als prononciertester Vertreter dieser Argumentation in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft kann wohl der renommierte deutsch-israelische Historiker Dan Diner, ehemaliger Direktor des Leipziger ‘Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur’ und langjähriger Mitherausgeber der einflussreichen *Blätter für deutsche und internationale Politik*,²⁵ gelten. Diner argumentiert in seinem Buch *Versiegelte Zeit: über den Stillstand in der islamischen Welt* (Berlin 2005),²⁶ die Bildungs- und Schriftsprache des Klassischen Arabisch sei so weit von den tatsächlich gesprochenen Dialektformen des Arabischen entfernt, dass die intellektuelle Erfassung und Verarbeitung der Wirklichkeit durch den Sprecher bzw. Schreiber des Arabischen nachhaltig beeinträchtigt sei.²⁷ Diese schizophrene Sprachsituation behindere die Innovationsfähigkeit der arabischen Wissenschaften nachhaltig.²⁸ Diner fällt dieses Urteil, ohne je selbst einen arabischen Text gele-

25 Berlin 1956ff.

26 DINER, *Versiegelte Zeit* (Anm. 24), S. 38ff; mehrere Neuauflagen und Übersetzungen in verschiedene Sprachen: ital. Übers.: *Il tempo sospeso : stasi e crisi nel mondo musulmano*, Mailand 2007; engl. Übers.: *Lost in the sacred: Why the Muslim world stood still*, Princeton, NJ 2009; türk. Übers.: *Mühürlenmiş zaman: İslâm dünyasındaki durgunluk üzerine*, Istanbul 2011; arab. Übers.: *Az-Zaman al-mahtûm : hâlat ar-rukûd fî 'l-'âlam al-islâmî*, Bagdad / Beirut: Manşūrât al-Ğamal [Al-Kamel Verlag] 2011.

27 DINER, *Versiegelte Zeit* (Anm. 24), S. 134-138.

28 DINER, *Versiegelte Zeit* (Anm. 24), S. 38-41.

sen oder sich in der modernisierten klassischen Bildungssprache mit einem Araber unterhalten zu haben.²⁹ Ein wissenschaftliches Manko, das

29 Weder in *Versiegelte Zeit* (Anm. 24), in dem er mit dem Anspruch auftritt, ein Gesamturteil über die Innovations- und Leistungsfähigkeit der aktuellen arabischen Wissenschaften zu fällen, noch in seinen sonstigen Publikationen zum Nahen Osten hat Diner jemals irgendwelche arabischsprachige Literatur ausgewertet und zitiert, sich also nie der Mühe unterzogen, arabische Diskurse in ihrem Original kennenzulernen; vgl. die Fussnoten und Bibliographien in: DAN DINER, *Israel in Palästina. Über Tausch und Gewalt im Vorderen Orient*, Königstein im Taunus, 1980, teilw. zugl.: Frankfurt am Main, Univ., Habilitationsschrift, 1978, unter dem Titel: *Tausch und Gewalt: zur zionistischen Struktur israelischer Politik*; DERS., *Israel: Nationalstaatsproblem und Nahostkonflikt*, in: WOLFGANG BENZ, HERMANN GRAML & [ET AL.] (eds.), *Weltprobleme zwischen den Machtblöcken*, Frankfurt am Main 1981 (= Fischer-Weltgeschichte, Bd. 36; Das Zwanzigste Jahrhundert, Bd. 3), S. 165-212, 474-477, 486; DAN DINER, *Zur Kritik der zionistischen Struktur Israels: für Bi-Nationalität in Israel*, Wien [ca. 1981]; DERS., »Keine Zukunft auf den Gräbern der Palästinenser«. Eine historisch-politische Bilanz der Palästinafrage, Hamburg 1982; DERS., *Demographie und Territorium: zur Logik israelischer Ausdehnung im Palästina-Konflikt*, in: *Weltpolitik. Jahrbuch für internationale Beziehungen* 3 (1983), S. 145-165; DERS., *Grenzprobleme im Palästina-Konflikt*, in: *Militärpolitik: Dokumentation* 7 (1983) 28/29, S. 1-172; DERS., *Endogene Konfliktverursachung im Vorderen Orient und die Funktion globaler Einwirkungen*, in: REINER STEINWEG (ed.), *Kriegsursachen*, Frankfurt am Main 1987 (= Friedensanalysen, Bd. 21), S. 308-333; DAN DINER, *Politische Theologie des Bürgerkrieges: Zur Theorie und Praxis des Radikalen Islam*, in: JACOB TAUBES (ed.), *Theokratie*, München / Paderborn / Wien / Zürich 1987 (= Religionstheorie und politische Theologie, Bd. 3), S. 233-247; DAN DINER, *Strukturelemente des Palästina-Konflikts*, in: KLAUS JÜRGEN GANTZEL (ed.), *Krieg in der Dritten Welt. Theoretische und methodische Probleme der Kriegsursachenforschung – Fallstudien*, Baden-Baden 1988 (= Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung e. V. [AFK], Bd. 12), S. 351-373; DAN DINER, *Der Palästina-Konflikt in Bewusstsein und Wirklichkeit. Über historische Verschränkungen bei Juden und Arabern*, in: EVELINE VALTINK (ed.), *Literatur im jüdisch-arabischen Konflikt*, Hofgeismar 1991 (= Hofgeismarer Protokolle. Tagungsbeiträge aus der Arbeit der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Bd. 290), S. 7-25; DAN DINER & FELIX SCHNEIDER (Interviewer), *Gespräch mit Dan Diner: Stabilität im Nahen Osten?*, in: *Die Neue Gesellschaft, Frankfurter Hefte* (NG, FH) [Deutsche Ausgabe] 38 (1991) 2, S. 488-492; DAN DINER, *Anerkennung und Amnesie: Israelis und Palästinenser danach*, in: HELGA BAUMGARTEN & DERS., *Die Dunkelheit am Ende des Tunnels. Ein Jahr nach dem Gaza-Jericho-Abkommen: Helga Baumgarten und Dan Diner beim Jahresseminar des DLAK [Deutsch-Israelischen Arbeitskreises für Frieden im Nahen Osten] im Oktober 1994*, Frankfurt am Main Juni 1995 (= Israel & Palästina. Zeitschrift für Dialog, Sonderheft 38), S. 6-18; DAN DINER, *Von Kaschmir bis Palästina. Über Dekolonisierung – Islamismus und der arabisch-israelische Konflikt*, in: HILMAR HOFFMANN & WILFRIED F. SCHOELLER (eds.), *Wendepunkt 11*.

angesichts der von ihm aufgeworfenen Frage der Leistungsfähigkeit der arabischen Sprache für das moderne und postmoderne Leben auch nicht durch die – durchaus lobenswerte – Solidarität mit den Palästinensern ausgeglichen wird, zu der sich Diner über viele Jahre bekannt hat. Ein so radikales Urteil über die Leistungsfähigkeit und Modernitätskompatibilität bzw. –inkompatibilität einer Sprache zu fällen, ohne über die geringste Vertrautheit mit der aktiven Verwendung dieser Sprache zu verfügen, stellt ein sehr gewagtes Manöver dar. Das wäre gerade so, wie wenn der Islamkundler und Verfasser dieser Zeilen sich auf der Grundlage seiner rudimentären Hebräischkenntnisse – will sagen, als funktionaler Hebräisch-analphabet – zum Urteil über die Tauglichkeit des Hebräischen für die moderne und postmoderne Gesellschaft aufschwänge und dabei zum vernichtenden Urteil von dessen Inkompatibilität mit dem zeitgenössischen Leben gelänge.

Hätte Diner die beiden eingangs erwähnten umfangreichen Bibliographien arabischer Übersetzungen neuhebräischer Literatur, die die beiden israelischen Arabisten Amnon Zipin (Haifa 1946–1993 Columbus, Ohio)³⁰ und Mahmoud Kayyal³¹ vom Tel-Aviver *Institute for the Translation of Hebrew Literature (ITHL)*³² kompiliert haben, zurate gezogen, wären ihm vermutlich Zweifel an der allzu eingängigen Argumentation des *Arab human development report 2002*³³ und dessen Statistiken gekommen. Immerhin listet Kayyal ganze 639 neuhebräische Autoren auf, von denen entweder Werke ins Arabische übersetzt wurden oder zu denen es arabische Studien gibt.³⁴

September 2001: Terror, Islam und Demokratie, Köln 2001, S. 122-130; DAN DINER, *Geopolitik und Glaubenswelt: Radikalisierung im islamischen Orient*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 50 (2005) 11, S. 1363-1369; JOSCHKA FISCHER, DAN DINER & DANIEL COHN-BENDIT, *Islamismus, Iran und die Zukunft Europas*. Joschka Fischer, Dan Diner und Daniel Cohn-Bendit, in der Rubrik: *Analysen und Alternativen*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 51 (2006) 4, S. 419-435; GUDRUN KRÄMER, DAN DINER [ET AL.], *Kommentare und Diskussionsbeiträge zum Vortrag von Tariq Ramadan*; in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 56 (2011) 3, S. 68-74.

30 *Fibrist* = ביבליוגרפיה [Bibliography] (Anm. 2).

31 *Tabat biblīyūgrāfi* [ביבליוגרפיה = Bibliography] (Anm. 2).

32 **ת** ITHL: *The Institute for the Translation of Hebrew Literature. Promoting Hebrew Literature around the world – since 1962*, unter: <http://www.ithl.org.il/> (abgerufen am 22.06.2014).

33 *Arab human development report 2002* (Anm. 24).

34 *Tabat biblīyūgrāfi* [ביבליוגרפיה = Bibliography] (Anm. 2), S. 155.

Man vergleiche Diners Abwertung der Funktionalität des modernen Standardarabisch mit einer Einschätzung aus berufenem Munde, nämlich des international renommierten Tel-Aviver Arabisten Sasson Somekh,³⁵ Gewinners des *Israel Prize* in der Kategorie *Middle Eastern Studies* (2005)³⁶ und Mitbegründers der Akademie der Arabischen Sprache in Israel.³⁷ Somekh zieht einen Vergleich zwischen der Rolle des Hebräischen und des Arabischen in der modernen Gesellschaft, der einen ganz anderen Ton anschlägt als Diners Fundamentalkritik:

Hebräisch und Arabisch haben sich erstaunlich schnell an das zeitgenössische Leben angepasst. Sie haben mündliche und schriftliche sprachliche Systeme entwickelt passend zu den Erfordernissen moderner Kommunikation. [...] Beide sprachen mussten sich aus einem mittelalterlichen linguistischen Rahmen befreien, [...] Beiden Sprachen gleichermaßen gelang dies durch Print- und Rundfunkjournalismus. Eine neue Generation talentierter Übersetzer und Lehrer, die fähig waren, diese Erneuerung zu bewerkstelligen, kam ans Ruder.³⁸

Unter den dargelegten Voraussetzungen erinnert die These, die arabische Welt kommuniziere in einer Sprache, die die intellektuelle Erfassung und Bewältigung der modernen Welt nicht angemessen ermögliche,³⁹ stark an das Verhältnis der alten Griechen zu den 'Barbaren', die als nicht zivilisiert galten, weil man sie nicht verstand. Spricht man den arabischen Gesellschaften die sprachliche Fähigkeit zu angemessener Kommunikation über die Probleme unserer Zeit ab, muss man sich die kritische Anfrage gefallen lassen, ob damit nicht implizit den arabischen Gesellschaften Kompe-

35 Art. *Sasson Somekh*, in: *Wikipedia. The free encyclopedia*, unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Sasson_Somekh (11.01.2014) (abgerufen am 10.05.2014).

36 Art. *Prof. Sasson Somekh*, in: *Emet Prize for Science, Art and Culture: The laureates*, unter: <http://www.emetprize.org/english/Product.aspx?Product=89&Year=0> (abgerufen am 10.05.2014).

37 Art. *Academy of the Arabic Language in Israel*, in: *Wikipedia. The free encyclopedia*, unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Academy_of_the_Arabic_Language_in_Israel (31.03.2014); *Mağma' al-luġa al-'arabīya* = האקדמיה ללשון הערבית = *The Arabic Language Academy*, unter: <http://www.arabicac.com/> (beide abgerufen am 22.06.2014).

38 SASSON SOMEKH, *The horizons of a two-way dictionary*, in: DĀVĪD SAĞĪV [DAVID SAGIV], מילון שגיב: עברי-עברי, עברי-ערבי, עברי-ערבי, *Qāmūs Sağiv: 'arabī – 'ibrī · 'ibrī – 'arabī = The Sagiv dictionary: Arabic-Hebrew; Hebrew-Arabic*, Jerusalem / Tel Aviv: Schocken [u.a.] 2008, S. 1154-1152, hier S. 1154; Übersetzung aus dem Englischen, FH. Die wichtige Rolle der Medien bei der Etablierung eines gesamtarabischen Standards betont auch der Muttersprachler RADHOUANI, *Ara-bische Dialektologie* (Anm. 17).

39 DINER, *Versiegelte Zeit* (Anm. 24), S. 38-41, 134-138.

tenzen abgesprochen werden, die man im Falle der eigenen Zivilisation als essentielles Merkmal ihrer Humanität begriffe. Diner scheint in diesem Punkt der Gefahr, den Gegner im arabisch-israelischen Konflikt seiner Humanität zu berauben, teilweise erlegen zu sein, wovon Yehoshafat Harkabi (Haifa 1921–Jerusalem 1994) einst den Forscher, der selbst einer der beiden Konfliktparteien angehört, gewarnt hatte.⁴⁰

Wenn sich Dan Diner nach der Zäsur des 11. September 2001 die Frage stellt,

[...] ob wir überhaupt die gegenwärtige Lage angemessen beurteilen können, ob wir die richtigen Begriffe für und die richtigen Fragen an die Realität haben. Mir geht es also weniger um Antworten, als um die richtigen Fragen. Stimmen die Begriffe, die wir verwenden? Ist es noch wahr, dass wir uns in angemessener Weise auf eine gemeinsame Tradition der Aufklärung beziehen, auf minimale Gewissheiten, die eine politische und ethische Unterscheidung von richtig und falsch erlauben?⁴¹

sei hier der bescheidene Rat gewagt, um das Verhältnis zu den arabischen Völkern „angemessen beurteilen zu können“, könnte es hilfreich sein, zunächst einmal deren sprachliche Äusserungen zur Kenntnis zu nehmen und zu verstehen. Vielleicht müsste man sich dann auch gar nicht so radikal hinterfragen:

Wie konnte unserer Generation, [...], so etwas wie politische Urteilskraft verloren gehen? Konnte sie jemals eine solche für sich beanspruchen? Haben wir heute die Mittel, das zu verstehen, was sich vor unser aller Augen abspielt? Ich habe daran meine Zweifel. Denn wir sind letztendlich die Kinder einer Zeit, die eine absolute Sonderzeit gewesen ist, nämlich die Zeit des Kalten Krieges [...]

– so Diners radikale Infragestellung bisheriger Gewissheiten als Folge des 11. Septembers und des islamistischen Terrors.⁴²

Dazu sei die Anmerkung gestattet, dass einfache ägyptische Polizisten, die in manchen Gegenden des eigenen Landes schon seit den 1980er Jahren fast wöchentlich Opfer terroristischer Gewalttaten wurden, schon lange vor dem 11. September 2001 wussten, dass der islamistische Terror ein Rückfall in Barbarei war. Für diese Erkenntnis bedurfte es nicht des Megaterroranschlags vom 11. September. Arabische Zeitungen brachten

40 HARKABI, *Arab attitudes to Israel* (Anm. 5), S. 472.

41 So Dan Diners Fazit, s. FISCHER, DINER & COHN-BENDIT, *Islamismus, Iran und die Zukunft Europas* (Anm. 29), S. 421.

42 So Diner, s. FISCHER, DINER & COHN-BENDIT, *Islamismus, Iran und die Zukunft Europas* (Anm. 29), S. 421.

schon lange vor dem 11. September ihr Unverständnis dafür zum Ausdruck, dass Terrorfürsten wie Osama Bin Laden und seinesgleichen im Westen jahrelang ungestört Spendensammelaktionen durchführen konnten. Dass der 11. September zu einer Art Zivilisationsbruch oder gar epistemischem Bruch hochstilisiert wird, weil es diesmal den Westen getroffen hat, während zuvor die Opfer alleine in der arabischen Welt zu beklagen waren, ist sehr fragwürdig. Besonders fragwürdig ist diese Emphase jedoch vor dem oben ausgeführten Hintergrund fehlender Sprach- und Kommunikationskenntnisse. Denn wie soll so etwas wie ein zivilisatorischer Bruch festgestellt werden, wenn der Inhalt des Davor und des Danach, was die arabische Welt angeht, einem gar nicht bekannt ist?

Die von Diner angesprochenen Schwierigkeiten der Diglossie und der damit einhergehenden hohen Analphabetenquote sollen durch die kritischen Rückfragen keinesfalls geleugnet werden. Gleichwohl muss davor gewarnt werden, ihren Effekt derart überzubewerten. Im Falle von Diners *Versiegelte Zeit* wird die Behauptung der durch eine schizophrene Sprachsituation beeinträchtigten Innovationsfähigkeit ganzer Gesellschaften eben nicht durch eigene Kenntnis der Forschungslandschaft der arabischen Staaten gestützt.⁴³ Davon weiss er eigentlich nichts.⁴⁴ Die angeprangerten

43 Diner führt in seinen Endnoten keinerlei arabische Fachliteratur an (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S. 259-283). Eine Bibliographie stellt er erst gar nicht zur Verfügung. Hingegen übernimmt er unkritisch die Statistiken des *Arab human development report 2002* (Anm. 24), nach dem 1991 in der gesamten arabischen Welt „6500 Druckwerke“ aufgelegt und 1996 nur noch „1945 Bücher gedruckt“ worden sein sollen, was bedeutete, dass die Zahl der Drucke stark rückläufig wäre (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S. 37). Nähme man diese Zahlen ernst und ginge trotz Diners' Einschätzung, „die Tendenz sei rückläufig“, von einer Stabilisierung der arabischen Buchproduktion ab dem Jahr 1996 bei circa 2000 Büchern aus, so wären in den letzten zwanzig Jahren in der gesamten arabischen Welt zusammengenommen etwas mehr als 40 000 Bücher erschienen. Von diesen – sagen wir 42 000–44 000 – Büchern wären nach der ungefähren Schätzung der hier vorgenommenen Dokumentation arabischer Judaika etwa 2000 Titel Judaika. Somit würden sich knapp 5 % der in der arabischen Welt erschienenen Bücher mit jüdischen Themen befassen. Selbst wenn man die von mir vorgenommene Schätzung von 2000 Titeln verwürfe, blieben noch 1000 bereits nachgewiesene Titel übrig, die eine Quote von 2,5 % Judaika auf dem arabischen Buchmarkt ergeben würde. Solche Quoten für arabische Judaika sind äusserst unwahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher lassen sich die verwunderlichen Zahlen erklären, wenn man von einer stark mangelhaften statistischen Erfassung des arabischen Buchmarktes ausgeht. Dieselbe Vermutung legen die von Diner angegebenen Zahlen für Übersetzungen pro eine Million Araber zum Stand der 1980er Jahre nahe (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S.

36f). Danach wären pro eine Million Araber in zwanzig Jahren ca. 20 Bücher übersetzt worden. Würde man für die letzten zwanzig Jahre einen groben Mittelwert von 250 Millionen Einwohnern in den arabischen Ländern annehmen, wären also insgesamt ca. 5000 Bücher ins Arabische übertragen worden. Da ich in der bisherigen Dokumentation arabischer Judaika bereits 277 Übersetzungen ins Arabische nachweisen konnte, ergäbe sich zum aktuellen Recherchebestand bereits eine Quote von 5,5 % Judaika an sämtlichen Übersetzungen ins Arabische. Sollten sich, wie mit gutem Grund vermutet, noch weitere 1000 arabische Judaika recherchieren und nachweisen lassen und sollte die Übersetzungsquote davon vergleichbar sein, würde sich ein Anteil von 11 % und tendenziell höher für Judaika an sämtlichen Übersetzungen ins Arabische ergeben. Solche Quoten sind völlig unwahrscheinlich und lassen sich mit den Angaben einzelner renommierter, sehr umfangreicher Übersetzungsprojekte in den arabischen Ländern nicht in Übereinstimmung bringen. Viel naheliegender ist es da, dass das statistische Material des *Arab human development report 2002* (Anm. 24) mit Vorsicht zu genießen ist, selbst wenn es den Segen der Vereinten Nationen als Herausgeber und eines hochkarätigen arabischen Mitarbeiterstabs als Autoren hat. Der Historiker Dan Diner, der kein Arabisch liest, hatte keine Möglichkeit, das statistische Material aus eigener Vertrautheit mit dem arabischen Buchmarkt kritisch zu hinterfragen.

- 44 Während DINER eine Jeremiade auf „das eigentümliche Ausbleiben von wissenschaftlichem, technologischem und sozialem Fortschritt“ in der arabischen Region anstimmt (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S. 65), vergisst er ganz zu erwähnen, dass in den arabischen Ländern seit der Unabhängigkeit in den 1950er und –60er Jahren zwischen 200 und 300 staatliche Volluniversitäten gegründet worden sind und dass diese Gründungswelle unvermindert anhält; man vergleiche hierzu die zahlreichen nationalen Universitätslisten im Internet, insbesondere die in den verschiedensprachigen Versionen von *Wikipedia. Die freie Enzyklopädie* (<http://www.de.wikipedia.org/>, <http://www.en.wikipedia.org/>, <http://www.ar.wikipedia.org/>, <http://www.fr.wikipedia.org/>). Diner argumentiert, das Ende der Sowjetunion habe den Blick auf die „chronische Stagnation“ in der arabischen Welt freigegeben. Aber auch im Blick auf den sozialen Fortschritt vergisst er zu erwähnen, dass beispielsweise die Lebenserwartung in den meisten Mitgliedstaaten der Arabischen Liga, mit wenigen betrüblichen Ausnahmen wie Somalia und Irak, seit der Unabhängigkeit kontinuierlich und massiv angestiegen ist und nach dem Ende des Kalten Krieges keinen Einbruch erlebt hat, wie z. B. in Russland, sodass heute die durchschnittliche Lebenserwartung in Marokko, Algerien, Tunesien, Jordanien aber auch im Gaza-Streifen, ganz zu schweigen von den Ölstaaten der Arabischen Halbinsel, deutlich höher liegt als etwa in Russland oder der Ukraine und damit in den genannten arabischen Mittelmeerländern ein Niveau erreicht hat, das nur noch wenig unter dem ärmeren EU-Staaten, wie Bulgarien, Rumänien oder Ungarn, liegt, und in den Ölstaaten der Arabischen Halbinsel deutlich darüber. Nur zur Veranschaulichung, ohne jeden Anspruch auf statistische Genauigkeit und Zuverlässigkeit, sei hier exemplarisch der Anstieg der Lebenserwartung in Marokko seit Ende

negativen Folgen der arabischen Diglossie werden lediglich durch den Verweis auf allgemeine Sekundärliteratur plausibel gemacht.⁴⁵ Sie werden jedoch nicht am Untersuchungsgegenstand, also am (literarischen) Output der arabischen Wissenschaften selbst, erhärtet. Die Frage, wie sich die grosse Zahl der in *Judaica* dokumentierten, tatsächlich erschienenen arabischen Judaika erklären lässt, würde sich bei diesen methodischen Vorgaben erst gar nicht stellen, weil ihre Existenz schlicht unbekannt bliebe.

Jedenfalls weist die Fülle der Publikationen, selbst wenn im Rahmen der vorliegenden Dokumentation zum bisherigen Stand noch keine verlässlichen statistischen Zahlen geliefert werden können, auf eine grosse Zahl spezialisierter Autoren hin, die für eine nicht unbedeutende Leserschaft schreiben. So viel kann man zweifelsfrei feststellen. Lässt man nun die tatsächlich erschienene arabische Fachliteratur – dies gilt genauso für andere Disziplinen – links liegen und theoretisiert stattdessen über die Unbrauchbarkeit des Hocharabischen für die modernen Wissenschaften, trägt eine solche Vorgehensweise schwerlich zu einem besseren Verständnis der arabischen Wissenschaften bei und zeugt von wenig kultureller Sensibilität.⁴⁶ Denn arabische Gesprächspartner nehmen durchaus wahr

des Kalten Krieges nach den Zahlen angegeben, die *Der Fischer Weltalmanach*, Frankfurt am Main 1989-2013, im jeweiligen Erscheinungsjahr abdruckt, also ohne Korrektur auf das tatsächliche Jahr der statistischen Erhebung. Es ergibt sich folgende Aufwärtskurve: 1989: 59 Jahre, 1990: 59 Jahre, 1991: 61 Jahre, 1992: 61 Jahre, 1993: 62 Jahre, 1994: 63 Jahre, 1995: 63 Jahre, 1996: 64 Jahre, 1997: 63 Jahre, 1998: 65 Jahre, 1999: 66 Jahre, 2000: 66 Jahre, 2001: 67 Jahre, 2002: 67 Jahre, 2003: 67 Jahre, 2004: 68 Jahre, 2005: 68 Jahre, 2006: 69 Jahre, 2007: 70 Jahre, 2008: 70 Jahre, 2009: 71 Jahre, 2010: 71 Jahre, 2011: 71 Jahre, 2012: 72 Jahre, 2013: 72 Jahre.

45 Als wichtigste Referenz dient Diner auch hierfür der *Arab human development report 2002* (Anm. 24) der Vereinten Nationen.

46 Drei eindruckliche Beispiele grober Fehltritte bzw. gravierender Wissenslücken sollen hier genügen, um das Problem der fehlenden eigenen Sprachbeherrschung für eine Thematik wie die von Diner aufgeworfene Frage nach der Kompatibilität bzw. Inkompatibilität des (modernisierten) klassischen Arabischen mit der modernen und postmodernen Welt zu verdeutlichen.

So behauptet Diner, dass es in der arabischen Hochsprache „kaum zur Entwicklung eines Sprachgefühls“ komme (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S. 135). Diese Behauptung ist Unfug. Zwar entwickeln Araber oft kein Sprachgefühl für die klassischen Deklinationsendungen. Eine vereinfachte Sprachform wie in den Medien üblich wird jedoch stilistisch beherrscht. Dabei entwickelt sich, selbst wenn die Sprache nicht erworben, sondern an der Schule erlernt ist, auch ein Sprachgefühl, insbesondere im schriftlichen Ausdruck. Zu seinem Urteil wäre Diner nie gekommen, wenn er selber arabische Texte flüssend lesen

und die Hochsprache aktiv in Wort und Schrift verwenden könnte. Wie den Lesern von *Judaica* bekannt ist, wissen es arabische Rezensenten sehr wohl zu schätzen, wenn Übersetzungen ins Arabische durch stilistische Eleganz glänzen; s. die Rezensionen der Marokkaner ABDELAZIZ KHALLOUK TEMSAMANI, in: *Judaica. Beiträge zum Verstehen des Judentums* 68 (2012), S. 307-310, hier S. 310; RAMDANE MESBAH IDRISSE, in: ebd., S. 313-318, hier S. 317f; BRAHIM EL KADIRI BOUTCHICH, in: ebd. 69 (2013), S. 70-86, hier S. 83. Hätten diese Rezensenten kein Sprachgefühl, könnten sie sich schwerlich zu Qualität und Stil arabischer Übersetzungen äussern.

Genauso an den Haaren herbeigezogen ist Diners Behauptung, eine Verschriftlichung der ägyptischen Volkssprache, also der dialektalen Umgangssprache, käme einem Tabubruch gleich, weil damit das Sakrale der Hochsprache beeinträchtigt werde (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S. 141). Zwar halten die Ägypter am modernisierten klassischen Arabisch als offizieller Schriftsprache fest, aber schöngeistige Literatur erscheint durchaus auch in der ägyptischen Umgangssprache, für die es faktisch eine weitgehend standardisierte Rechtschreibung gibt. Nach einem ersten Eindruck dürften im revolutionären Ägypten um die 5 % der Revolutionsliteratur auf Ägyptisch erschienen sein. Von einem sakralen Tabu, ägyptisch zu schreiben, kann gar keine Rede sein. Eine Behauptung wie, „Autoren sehen sich veranlasst, ihre Werke aus der im Alltag geltenden Volkssprache in die allein druckbare schriftliche Hochsprache zu übertragen,“ stellt eine grobe Verzerrung der sprachlichen Wirklichkeit dar. Die Autoren könnten ihre Werke sehr wohl in der Umgangssprache drucken und tun es teilweise auch. Vielmehr gilt die Hochsprache als Medium der höheren Bildung und der gesamtarabischen Kommunikation, und dies ist der Grund, warum die meisten ägyptischen Schriftsteller an der Hochsprache festhalten (vgl. GRANDGUILLAUME, *Arabisation et politique linguistique au Maghreb* [Anm. 20], S. 17), nicht aber, weil die Umgangssprache aus religiösen Gründen nicht druckbar sei.

Als drittes eindrückliches Exempel für die negativen Konsequenzen fehlender arabischer Sprachkenntnisse sei eine gravierende ideengeschichtliche Lücke besprochen. So sucht man im Kapitel *Geopolitik und Glaubenswelt: Radikalisierung im islamischen Orient* (*Versiegelte Zeit* [Anm. 24], S. 63-106, 262-266) vergeblich nach einem Hinweis auf die Rezeption der westlichen geopolitischen Literatur bei arabischen Geographen und Politikwissenschaftlern. Angebracht wäre ein Hinweis auf die arabische Übernahme geopolitischer Konzeptionen, wie von westlichen Geographen entwickelt, darunter auch den beiden Deutschen Friedrich Ratzel (Karlsruhe 1844–1904 Ammerland) und Karl Haushofer (München 1969–1946 Pähl). Für arabische wissenschaftliche Einführungen in die Geopolitik ist es eine Selbstverständlichkeit, die Darstellung mit den verschiedenen westlichen Schulen der Geopolitik zu beginnen (‘ABDALMUN‘IM ‘ABDALWAHHĀB, *Ġuġrāfiyat al-‘alāqāt as-siyāsīya : dirāsa wa-taḥlīl taḥt al-‘ilm al-ġiyūpūlitiks wa’l-ġuġrāfiyā as-siyāsīya* [*Geographie der politischen Beziehungen: Studie und angewandte Analyse der Wissenschaft von der Geopolitik und der Politischen Geographie*], Kuwait: Wikālat al-Maṭbū‘āt [1974], S. 129-150; MU-

und goutieren dies mit entsprechender Kritik, wenn die einschlägige arabische Fachliteratur ignoriert wird. Leider ermutigt der westliche Forschungskontext kaum zu einer besseren Kenntnis dessen, woran zeitgenössische Fachkollegen in den arabischen Ländern forschen. Vielmehr herrscht weithin eine Grundstimmung, dass arabische Wissenschaftler allenfalls ein Objekt der eigenen Forschung, jedoch kein kooperierendes Subjekt selbstständiger Forschungsleistung sind. Allzu leicht gerät man in dasselbe Fahrwasser westlicher Forschungsroutine und betreibt nicht mehr den nötigen Aufwand, um sich mit dem arabischen Forschungs- und Diskussionsstand vertraut zu machen. Da kann es schon einmal vorkommen, dass selbst ein Forscher, der nicht im Verdacht steht, die arabische Fachliteratur zu vernachlässigen, sondern vielmehr für seine breite Rezeption arabischer Publikationen bekannt ist, nichtsdestotrotz von arabischer Seite gescholten wird, wichtige relevante Beiträge der arabischen For-

ḤAMMAD 'ABDALMAĞĪD 'ĀMIR, *Dirāsāt fī usus al-ğugrāfiyā as-siyāsīya wa'l-audā' al-'ālamīya al-ğādida* [Studien zu den Grundlagen der politischen Geographie und der neuen globalen Lage], Alexandria: Dār ad-Da'wa li-ṭ-Ṭab' wa'n-Našr wa't-Tauzī' 1415 AH/ 1994, S. 13-27). Haushofers und Ratzels Beitrag zur Entstehung der neuen Disziplin wird dabei durchaus kritisch im Expansionismus des deutschen Kaiserreiches verortet (ebd., S. 13-19). Der äusserst populäre Autor und ägyptische „Nationalgeograph“ Ġamāl Ḥamdān (Nāy, Qalyubia Governorate 1928–1993 Giseh) zitiert sowohl Ratzels *Politische Geographie* (München 1897) als auch dessen *Anthropogeographie* (2 Bde., Stuttgart 1882-1922); s. ĠAMĀL ḤAMDĀN, *Šaḥṣīyat Mišr: dirāsa fī 'abqariyat al-makān* [Die Persönlichkeit Ägyptens: Studie zum Genius loci], Kairo: Maktabat an-Nahḍa al-Miṣrīya 1970, S. 224 n. 1; DERS., *Al-Ġumbūriya al-'arabiya al-lībiya : dirāsa fī 'l-ğugrāfiyā as-siyāsīya* [Die Libysche Arabische Republik: Studie zur Geopolitik], Kairo: 'Ālam al-Kutub 1973, S. 191 n. 1; DERS., *Šaḥṣīyat Mišr : dirāsa fī 'abqariyat al-makān* [Die Persönlichkeit Ägyptens: Studie zum Genius loci], 4 Bde., Kairo: 'Ālam al-Kutub 1980-84, Bd. 2, S. 169 n. 1, 479 n. 1; Bd. 4, S. 711. Für Ḥamdān gehören Begriffe wie „Kulturkreis“, „Wehrmacht“, „Beharrungsgebiet“, „Bewegungsgebiet“, „Blitzkrieg“, „Drang nach Osten“, „Drang nach Süden“ und „Grossraum“ zum Fachvokabular (ebd., S. 105, 156, 224, 231, 418, 430, 513). Auch Haushofers Beitrag zur Geopolitik und das Konzept des „Lebensraumes“ wird regelmässig erwähnt, beispielsweise in einer Abhandlung über den Wirtschaftskrieg (ŠALĀḤ NAŠR, *Al-Ḥarb al-iqtisādīya fī 'l-muğtama' al-insānī* [Der Wirtschaftskrieg in der menschlichen Gesellschaft], Kairo: Dār al-Qalam 1965, S. 19, 27) oder in einer offiziellen Darstellung von Saddam Husseins (al-'Auḡa 1937–2006 al-Kāzimīya) geopolitischem Denken; s. ŠABĀḤ MAḤMŪD MUḤAMMAD, *Al-Fikr al-ğiyūbūlitikī li-Šaddām Ḥusain* [Saddam Husseins geopolitisches Denken], Teil 1, Bagdad: Markaz al-Buḥūt wa'l-Ma'lūmāt 1982 (= Markaz al-Buḥūt wa'l-Ma'lūmāt [Informations- und Studienzentrum], Bd. 3), S. 15).

schung übersehen zu haben, wie dies dem bekannten syrischstämmigen Göttinger Politologen Bassam Tibi erging, als er im Kreise arabischer Intellektueller über die sozioökonomischen Voraussetzungen der Demokratie in der arabischen Welt referierte⁴⁷ und sich hierfür einseitig auf westliche Literatur stützte – jedenfalls zu einseitig aus Sicht seines arabischen Kommentators, der ihm die Vernachlässigung der einschlägigen arabischen Titel zum Vorwurf machte.⁴⁸

Welche Bedeutung der gegenseitigen Kommunikation und dem gegenseitigen sprachlichen Verstehen, gerade auch zwischen dem Arabischen und dem Hebräischen, eigentlich zukommen sollte, fasst der israelische Arabist David Sagiv, Autor des aktuellen Standardwörterbuchs für modernes Arabisch und Hebräisch, in eindringliche Worte:

Es ist traurig zu sehen, dass die arabische Feindseligkeit gegenüber Juden seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zugenommen hat, was bei Letzteren zu einem Gefühl der Entfremdung und Bedrohung geführt hat. Gleichzeitig hat der anhaltende Konflikt in unserer Region auf Seiten der jüdischen Gesellschaft zu wachsender Feindseligkeit und Verachtung der arabischsprachigen Kultur gegenüber geführt. [...] Ein wichtiger Weg, um diese Situation hinter uns zu lassen, besteht meiner Meinung nach darin, die gegenseitige Kenntnis zwischen den beiden Kulturen zu vertiefen und zu hegen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Kenntnis der Sprache der anderen Seite hierzu nachhaltig beitragen und eine Brücke des Dialogs darstellen kann. Beide Sprachen, Hebräisch und Arabisch, sind alt und reich und stehen einander sehr nahe. Beim Durchblättern des Wörterbuchs wird man sich erst klar, wie viele Wurzeln sie gemeinsam haben. Umso besser wir die Kenntnis der arabischen Sprache in der israelischen Öffentlichkeit verankern, besonders unter der

47 BASSĀM AṬ-ṬĪBĪ [BASSAM TIBI], *Al-Faṣl at-tānī : Al-Binā' al-iqtisāqī al-iğtimā'ī li-d-dīmuqrāṭīya* [2. Kapitel: Die sozioökonomische Struktur der Demokratie], in: *Aḫmat ad-dīmuqrāṭīya fī 'l-waṭan al-'arabī : buḥūṭ wa-munāqaṣāt an-nadwa al-fikrīya allatī naẓẓamahā markaz dirāsāt al-waḥda al-'arabīya* [Die Krise der Demokratie im arabischen Vaterland: Referate und Diskussionen des Denksymposiums, das vom Centre for Arab Unity Studies organisiert wurde], Beirut: Markaz Dirāsāt al-Waḥda al-'Arabīya [Centre for Arab Unity Studies (CAUS)] 1984, S. 73-87.

48 RIF'AT 'AUDA, *Ta'qīb 1* [I. Kommentar], in: *Aḫmat ad-dīmuqrāṭīya fī 'l-waṭan al-'arabī* [Die Krise der Demokratie im arabischen Vaterland] (Anm. 47), S. 806-811, hier S. 807f. 'AUDAs Kommentar und Kritik bezieht sich auf Bassam Tibis oben erwähntes Referat, das dieser auf derselben Tagung gehalten hatte; s. AṬ-ṬĪBĪ [TIBI], *Al-Faṣl at-tānī: Al-Binā' al-iqtisāqī al-iğtimā'ī* [2. Kapitel: Die sozioökonomische Struktur] (Anm. 47).

Jugend, desto grösser das Verständnis und die Offenheit, die sich zwischen uns und unseren Nachbarn entwickeln mögen.⁴⁹

Fazit

Ein wichtiges Fazit, das aus der geschilderten Situation für die Erforschung der arabischen Judaistik, wie auch anderer arabischer Geistes- und Sozialwissenschaften, gezogen werden kann, besteht darin, den gesellschaftlichen Diskursen und wissenschaftlichen Forschungsbeiträgen der arabischen Seite viel grösseres Gewicht beizumessen und den hierfür nötigen Forschungs- und Zeitaufwand gegen alle Trends der westlichen Forschungslandschaft aufzubringen.

Überblickt man die oben ausgeführten und weitere Argumente, mit denen westliche Regionalwissenschaftler häufig versuchen, ihre dürftigen Rechercheergebnisse aus arabischen Fachliteraturen dem Leser plausibel erscheinen zu lassen, drängt sich der starke Verdacht auf, dass die Experten das eigene Manko, nicht über die nötigen Arabischkenntnisse zu verfügen, systematisch zu kaschieren suchen. Dieses Problem, das sich wie ein roter Faden, durch die westliche Regionalforschung zieht, kann hier nicht ausführlich und seiner Bedeutung entsprechend behandelt werden. Dazu müsste eine Vielzahl von Einzelfällen besprochen und detailliert dokumentiert werden, wodurch der fachliche Rahmen der Zeitschrift *Judaica* gesprengt würde. Die Thematik eignet sich eher für ein arabistisches oder islamwissenschaftliches Medium.

Trotzdem sollten hier erste Erklärungsversuche angedeutet werden. Denn das Resultat von weit über 1000 dokumentierten arabischen Judaika, die in den letzten zwanzig Jahren erscheinen konnten, ohne von der westlichen Forschung zur Kenntnis genommen zu werden, verlangt nach einer Erklärung.

Sicherlich trägt eine Vielzahl von widrigen Umständen, wie die Ausstattung von Bibliotheken,⁵⁰ veraltete Wörterbücher, organisatorische

49 DAVID SAGIV, *Author's preface*, in: DERS., מילון שגיב = *Qāmūs Saḡīv* = *The Sagiv dictionary* (Anm. 38), S. 1151; Übersetzung aus dem Englischen, FH.

50 So sind beispielsweise die arabischen Judaika-Bestände der Bibliothek des Leipziger 'Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur' mit so vielen Fehlern und Lücken katalogisiert, dass dort nachgewiesene Titel für die vorliegende Dokumentation nur berücksichtigt werden konnten, wenn sie auch in anderen Bibliothekskatalogen nachgewiesen waren und sich somit die fehlerhaften bibliographischen Angaben korrigieren und ergänzen liessen; vgl.

Probleme des Sprachenstudiums, die arabische Diglossie, politische Instabilität der arabischen Länder, das Entwicklungsgefälle und das damit einhergehende Desinteresse der westlichen Öffentlichkeit etc. etc., dazu bei, dass dem westlichen Forscher der Zugang zu (publizierten) Diskursen in den arabischen Gesellschaften erschwert wird. Diese Schwierigkeiten können hier nicht einzeln und im Detail erörtert werden.

Als Hauptproblem der westlichen Forschung scheinen sich jedoch die mangelnden Sprachkenntnisse der zuständigen Regional- und Kulturwissenschaftler herauszustellen. Vielfach lässt sich nachweisen oder zumindest sehr plausibel nahelegen, dass die Sprachkenntnisse der Experten nicht hinreichend sind, um mit arabischen Texten als Text umzugehen. Neben der völligen Unkenntnis des Arabischen, wie in der westlichen Nahost-Politikwissenschaft gang und gäbe,⁵¹ finden sich häufig Sprachkenntnisse, die nur zur Entzifferung von Überschriften und einzelnen Wörtern befähigen.⁵² In diesem Fall tritt der Experte arabischen Texten

der OPAC der Bibliothek des Simon-Dubnow-Instituts, unter: http://swb.bsz-bw.de/DB=2.354/ADVANCED_SEARCHFILTER (abgerufen am 21.04.2014).

51 In der westlichen Nahost-Politikwissenschaft stellt dies den üblichen Zustand dar, wie ein kurzer Blick in die Bibliographien der meisten einschlägigen Publikationen verrät. Diese Zustandsbeschreibung gilt weithin auch für die deutschsprachige Nahost-Politikwissenschaft.

52 In den Fällen, in denen die westliche Nahost-Politikwissenschaft arabische Publikationen ausnahmsweise zurate zieht, kommt sie im Allgemeinen nicht über das Niveau des Entzifferns von Wörtern, Überschriften, Satzteilen und einzelnen Sätzen hinaus; zur Veranschaulichung vgl. die Mehrzahl der Aufsätze im aktuellsten Forschungsbeitrag der deutschen Politikwissenschaft zur Revolution in Ägypten, HOLGER ALBRECHT & THOMAS DEMMELHUBER (eds.), *Revolution und Regimewandel in Ägypten*, Baden-Baden 2013 (= Weltregionen im Wandel, Bd. 14), wo von hunderten neuerschienen arabischen Monographien, die den Revolutionen des Arabischen Frühlings gewidmet sind, auch nicht eine einzige zitiert wird und wo der bereits erwähnte Berliner Marokko-Experte und Nahost-Politikwissenschaftler FLORIAN KOHSTALL über simpliste Wörter stolpert und sie dermassen falsch bestimmt, dass die Unfähigkeit zur Nutzung der üblichen arabischen Wörterbücher offen zutage liegt, und das alles, ohne dass es den beiden Nahost-Politologen Holger Albrecht und Thomas Demmelhuber als Herausgebern des Bandes aufgefallen wäre (*Die ägyptische Revolution als Generationenkonflikt: Studierende und Professoren auf dem Tahrir-Platz und in den Universitäten*, in: ALBRECHT & DEMMELHUBER [eds.], *Revolution und Regimewandel in Ägypten* (s.o.), S. 185-208, insbesondere S. 202 und n. 33). Wie gesagt, handelt es sich um kein ausschliessliches Phänomen der deutschen Nahost-Politikwissenschaft, sondern ist für diese Unterdisziplin transnational im gesamten Westen – mit gewissen Ausnahmen in der franzö-

als funktionaler Analphabet entgegen, der über das zusammenhanglose Entziffern einzelner Wörter nicht hinauskommt. Immer wieder lassen sich fehlende arabische Schreib- und Tippkenntnisse oder die fehlende Beherrschung der wissenschaftlichen Transliteration zur Übertragung der arabischen in die deutsche oder englische Schrift nachweisen. Im ersteren Fall kann das arabische Internet nicht genutzt werden. D. h. es können weder Internetrecherchen durchgeführt werden, also z. B. nicht in arabischer Schrift gegoogelt oder arabische Online-Bibliothekskataloge abgefragt werden, noch arabische Bücher in elektronischem Format aus arabischen Online-Bibliotheken heruntergeladen noch Online-Archive arabischer Zeitungen genutzt werden. Im letzteren Fall mag der westliche Experte zwar arabische Texte lesen können, allein die fehlende Beherrschung der wissenschaftlichen Umschrift versperrt ihm den Zugang zu den meisten Online-Katalogen westlicher Bibliotheken, die bisher erst zu einem kleinen Teil eine zusätzliche Recherchefunktion in arabischer Schrift anbieten. Ohne die Beherrschung der wissenschaftlichen Umschrift kann der westliche Forscher zwar arabische Literatur in Online-Katalogen arabischer Bibliotheken recherchieren, er könnte jedoch die recherchierten Titel nicht in den heimischen Bibliothekskatalogen ausfindig machen, um sie dort auszuleihen und für die eigene Forschung zu nutzen. Auch dieser Fall lässt sich immer wieder belegen.⁵³

sischen Forschung – typisch. Es kann darum nicht verwundern, wenn die in der folgenden Bücherschau in grosser Zahl aufgelisteten Studien zur israelischen Aussen- und Innenpolitik – häufig an arabischen politikwissenschaftlichen Forschungszentren entstanden – keinen Niederschlag in den Arbeiten der politikwissenschaftlichen Fachkollegen im Westen gefunden haben. Ein weiteres derartiges Paradebeispiel stellt die Forschung des Welschschweizer Nahost-Politologen BENOÎT CHALLAND dar (*Palestinian civil society: foreign donors and the power to promote and exclude*, London 2010; CHIARA BOTTICI & DERS., *The myth of the clash of civilizations*, London 2010, insbesondere S. 40f, 131). Ebenso wenig handelt es sich bei diesem Phänomen um ein auf die Disziplin der Politikwissenschaft beschränktes, also rein disziplinäres Manko. Ähnliches lässt sich für die Disziplin der Geschichtswissenschaft konstatieren, so z. B. für die in der deutschen Forschungslandschaft neu etablierte historische Mittelmeerforschung; vgl. hierzu die aktuelle Arbeit der deutschen Mittelmeer-Mediävistin JENNY RAHEL OESTERLE, *Kalifat und Königtum. Herrschaftsrepräsentation der Fatimiden, Ottonen und frühen Salier an religiösen Hochfesten*, Darmstadt 2009 (= Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Studien zur Geschichte, Literatur und Kunst), insbesondere S. 403.

53 So z. B. bei dem oben erwähnten Nahost-Politikwissenschaftler Dietrich Jung, der in seiner Bestandsaufnahme der modernen arabischen Türkeikunde mit

Abschliessend lässt sich aus der grossen Zahl bisher ignorierte arabischer Judaika mit hoher Wahrscheinlichkeit der Schluss ziehen, dass westliche Nahost- und Nordafrikaexperten nicht selten die relevante arabische Fachliteratur komplett oder doch beinahe komplett ignorieren aus dem schlichten und banalen Grund, dass ihre eigenen Arabischkenntnisse zu mangelhaft sind, als dass sie diese Texte lesen und verstehen könnten. Die wenigen oben namentlich zitierten Exempel dienen lediglich zur Veranschaulichung. Daraus sollte keinesfalls geschlossen werden, das Phänomen beschränke sich auf wenige schwarze Schafe noch dass es sich um die eklatantesten Fälle handle.

Nun ist der Umgang der westlichen Regionalwissenschaft mit arabischer Fachliteratur kein zentrales Anliegen der durchgeführten Dokumentation arabischer Judaika und kann im Rahmen der *Bücherschauen* und *Zeitschriftenschauen* arabischer Judaika nicht vertieft erörtert werden. Die an dieser Stelle gezogene *Zwischenbilanz* wollte jedoch den erstaunten Leser nicht mit der Feststellung alleine lassen, dass plötzlich wie aus dem Nichts weit über 1000 arabische Judaika da sind, deren Existenz grossenteils – bis zur Dokumentation in *Judaica* – dem westlichen Leser, auch dem Fachpublikum, nicht bekannt war. Daher die Ausführungen und Erklärungsversuche.

Wo es sich anbietet, soll bei zukünftigen Ergänzungen der Dokumentation arabischer Judaika auf die beobachteten Schwachstellen der westlichen Wahrnehmung arabischer Forschung und Publikationen zu judaistischen Themen hingewiesen werden. Entsprechende Exempel werden bei passender Gelegenheit kurz angesprochen.⁵⁴

den Tücken der wissenschaftlichen Umschrift des Arabischen zu kämpfen hatte, was die Trefferquote seiner Literaturrecherche merklich gesenkt hat; s. JUNG, *Turkey and the Arab world* (Anm. 8).

54 Vgl. die Anmerkungen S. 282-284 (Anm. 1) und S. 284-285 (Anm. 2) zu den beiden dort aufgeführten arabischen Übersetzungen von HANNAH ARENDT's *On Revolution* (New York / London 1963).